Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Nr. 6816 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle. Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr. [Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. Erscheint wöchentlich siebenmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 424. Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 10. September 1903.

Vertrauensselig.

Obgleich die letzten Reichstagswahlen durch die Niederlage der extrem-agrarischen Richtung und das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen und Mandate deutlich zu erkennen gegeben haben, wie wenig günstig die Stimmung im Volke der von der Regierung und von der Mehrheit des verflossenen Reichstags eingeschlagenen Zollpolitik ist, gibt man sich in amtlichen Kreisen noch immer der Hoffnung hin, daß es möglich sei, mit dem Auslande zu vertragsmäßigen Vereinbarungen zu gelangen, die auf das Plazet des neuen Reichstags rechnen können. Selbst der wenig befriedigende Verlauf, den, russischen Blättern zufolge, die bisher in Petersburg geführten Vorverhandlungen zwischen den deutschen und russischen Kommissaren genommen haben, ein Verlauf, der eine Verständigung zwischen beiden Ländern als noch in weitem Felde liegend erscheinen läßt, hat dieser Hoffnung keinen Abbruch tun können, denn mit großer Zuversicht rechnen die offiziösen Blätter darauf, daß die Fortsetzung der Verhandlungen, die in Berlin stattfinden soll, günstigere Resultate zeitigen werde. Worauf sie diese Hoffnungen gründen, vergessen sie anzugeben. Der gegenwärtige Stand der Dinge läßt auch nicht das geringste erkennen, als ob die Staaten, die bei den Verhandlungen mit uns vornehmlich in Betracht kommen, geneigt wären, den schönen Augen der deutschen Schutzzöllner zuliebe ihre eigenen Interessen hintanzusetzen, und es will uns darum wenig staatsmännisch erscheinen, wenn man sich an Berliner amtlichen Stellen der vollendetsten Sorglosigkeit hingibt und den Anschein zu erwecken sucht, als könne die Erneuerung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande gar nicht anders als im Sinne der deutschen Interessen erfolgen.

Soeben wird eine Unterhaltung bekannt, die der Chefredakteur der „Petersburger Börsenzeitung" unlängst mit dem Landwirtschaftsminister v. Podbielski gehabt hat und in deren Verlauf der Minister sich auch über die Aussichten eines neuen deutsch-russischen Handelsvertrages äußerte. Herrn v. Podbielski geht's wie seinem Herrn und Meister Bülow. Auch er bewegt sich immer in allerlei schönen Hoffnungen, rechnet mit Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten und zieht sich dann auf die berühmte „mittlere Linie" zurück, die zum hervorragendsten Charakteristikum der gegenwärtigen Regierungsmethode geworden ist. Was hat sie schon alles für Verwirrungen angerichtet, diese „mittlere Linie", und wie viele Enttäuschungen hat sie denen schon gebracht, die auf sie bauten. Graf Bülow könnte davon manches Geschichtchen erzählen. Nichtsdestoweniger aber wird sie von unseren Staatsmännern rüstig weiter begangen und so hofft denn auch Herr v. Podbielski, daß sie zu dem ersehnten Ziele, zu einem Ausgleich aller Interessen miteinander führen wird. Die bloße Wahrnehmung, daß in Rußland und in Deutschland die analogen Bevölkerungs- und Berufsschichten die entgegengesetzten Bestrebungen haben, daß in Rußland die Landwirte als Exportinteressenten dieselbe Rolle spielen, wie bei uns die Industriellen, während die russischen Industriellen dieselben protektionistischen Neigungen haben, wie die deutschen Landwirte, muß nach ihm notwendig zur gegenseitigen Anerkennung der subjektiven Berechtigung der erhobenen Zollforderungen führen. Darnach hätte Rußland sein Zollsystem also nur dem deutschen Zolltarif entsprechend auszubilden und der neue Vertrag wäre gewährleistet. Das wäre allerdings das Ei des Columbus, schade nur, daß der Ausgleich der beiderseitigen Interessen aber doch nicht ganz so einfach ist, wie das Kunststück des Entdeckers Amerikas. Der Landwirtschaftsminister selbst deutet an, daß die deutscherseits erfolgte Festsetzung von Minimalzöllen — von denen nachzulassen er keine Möglichkeit sieht — dieser Anerkennung im Wege steht, und ebenso die diesseits festgesetzten Viehzölle, die gleich den Getreidezöllen das vitalste Interesse Rußlands berühren. Von einem Entgegenkommen auf diesem Gebiete will Herr v. Podbielski nichts wissen, obgleich nach dem „Reichsboten" mit einiger Bestimmtheit verlautet, daß ein hervorragendes Mitglied der Handelsvertragskommission sich dahin geäußert habe, die Reichsregierung habe die Ueberzeugung gewinnen müssen, es wären mit dem neuen Zolltarif, insbesondere mit den Minimalsätzen für Getreide, keine Handelsverträge abzuschließen, und es müsse eine Herabsetzung der Minimalzölle erstrebt werden, ehe mit Rußland weiter verhandelt werden könne. Der Minister ist vielmehr der Meinung, Rußland solle Gelegenheit nehmen, sich Gegenleistungen für seinen Holz- und Petroleum-Export auszubedingen. Wie er sich diese Gegenleistungen denkt, das zu sagen hat er unterlassen, und doch wäre das zu hören gerade für die umfangreiche Holzindustrie interessant gewesen, die er solchergestalt noch besonders zum Opferlamm für seine agrarischen Schutzbefohlenen machen will. Es scheint hiernach fast, als habe man innerhalb der Regierung trotz der großen Vertrauensseligkeit, die erkennbar ist, auch heute noch nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, wohin der Hase laufen werde. Die „Tradition guter Nachbarschaft," mit der der Minister seine Erwartung eines zu erzielenden Einvernehmens weiterhin begründet, tuts allein auch nicht; wirtschaftliche Interessen sind so durchaus realer Natur, daß ihnen gegenüber alle anderen Erwägungen schweigen, und so ist es denn ganz erklärlich, wenn Rußland, wie die übrigen am Export nach Deutschland in erster Linie beteiligten Länder, alle Maßregeln trifft, um sich vor Nachteilen zu schützen.

Für uns ergibt sich hiernach aus den Darlegungen des Ministers, daß absolut keine Veranlassung vorliegt zu solchen Hoffnungen, wie sie, wir erwähnten das schon eingangs, die deutsche offiziöse Presse jüngst bezüglich des Fortganges der Verhandlungen mit Rußland zum Ausdruck brachte. Man ist eben auf den Vorverhandlungen in Petersburg noch keinen Schritt vorwärts gekommen, und wie mit Rußland, so dürfte es uns auch mit den übrigen Ländern gehen. Es ist bekannt, daß nach Veröffentlichung des neuen Zolltarifs der damalige ungarische Ministerpräsident Szell im Einverständnis mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Koerber und dem Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski der deutschen Regierung vertraulich mitteilte, auf Grund dieses Entwurfs sei an einen neuen Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland nicht zu denken, und in der nachmaligen Entwicklung der Dinge ist der Tarif eher noch verschärft als gemildert worden. An der Auffassung der österreichischen Regierung dürfte sich also schwerlich etwas geändert haben; man wird in Wien den deutschen Unterhändlern mit den gleichen Waffen, die diese mitbringen, entgegentreten. Und in anderen Ländern besteht dieselbe Ansicht. Auch die schwedische Regierung hat neuerdings durch Ernennung einer amtlichen Kommission Maßnahmen eingeleitet, die zur Abwehr gegen Deutschland dienen sollen. Man will in erster Linie die schwedischen Eingangszölle auf solche Artikel erheblich erhöhen, die aus Deutschland bezogen werden, will Deutschland also mit derselben Rute schlagen, die dieses seinen Agrariern zuliebe für andere Länder gebunden hat. So aber wird man überall handeln und der schließliche Effekt? Ein wirtschaftlicher Krieg aller gegen alle, der, er mag ausgehen wie immer und zu wessen Gunsten er will, allen Beteiligten tiefe und schmerzliche Wunden schlagen muß.

Sollte man das in Berlin nicht endlich auch erkennen, oder glaubt man dort im Ernst, daß die Politik der Liebenswürdigkeiten, in deren Kurs man steuert, auch imstande ist, wirtschaftliche Schwierigkeiten zu überwinden? Wir fürchten, das Erwachen aus dieser Vertrauensseligkeit wird recht unangenehm sein. Sch.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Herzog Karl Eduard von Koburg wird mit dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen am 11. oder 12. September in Reinhardsbrunn eintreffen.

Bebel siegt!

Der Vizepräsidentenstreit ist eigentlich schon vor dem Parteitag erledigt. Und kein Ergebnis ist: Nicht „Reform", sondern „Revolution" bleibt trotz allem das Stichwort, unter dem Bebel und mit ihm die sozialdemokratische Partei zu siegen hoffen. Alle Gründe, mit denen die Revisionisten den „Gang zu Hofe" der Partei schmackhaft zu machen versuchten, zerschellen an der Starrheit, mit der Bebel das Prinzip hochhält, jedes Zugeständnis an den gegenwärtigen Staat abzulehnen und auf die Revolution loszumarschieren. Der Sieg dieses Prinzips, nicht die Gründe, die Bebel anführt, sind das Ausschlaggebende an dem gegenwärtigen Streit. Bebel selbst hat ja, wie ihm die Revisionisten nachgewiesen haben und wie er selbst sagt, „lächelnd" zahlreiche Konzessionen an diesen konstitutionellen Staat gemacht. Er erzählt, als er in Leipzig den Bürgereid, der eine Verpflichtung auf die sächsische Verfassung enthielt, dem lächelnden Bürgermeister in die Hand schwören sollte: „Ich lächelte wieder und schwur." Das waren aber Dinge, die sich nicht vermeiden ließen. Ganz anders die Vizepräsidentenfrage. Sie liegt zwar auch nur auf dieser Linie ein kleines Stückchen weiter — aber dieser Schritt braucht nicht getan zu werden: „Ich, Bebel, will nicht, daß wir auf diesem Weg nur noch ein Stückchen weiter gehen, wo wir so schöne Aussichten haben, nicht mit sondern gegen diese Gesellschaft zu siegen!" Der Wahlausfall vom 16. Juni hat den Mut des Propheten des großen Kladderadatsches wieder neu gestählt, das Motto lautet mehr denn je: „Gradeaus auf die Revolution!" Die verlockende und doch so vollkommen trügerische, in manchem geradezu lächerliche Spekulation der deutschen Sozialdemokratie auf die politische Macht blendet sie alle, macht sie schließlich alle unzugänglich für eine vernünftige Politik des kleineren aber wirklichen Erfolges. Bebel weiß ganz gut, daß nicht das Interesse an Freiheit und staatlicher Reform, sondern ausschließlich die Aussicht auf das Herankommen an Macht

[Nachdruck verboten.]

Berliner Plauderei.

Eine neue Aera im Berliner Theaterleben hat begonnen, eine Kunstrichtung hat siegreich ihren Einzug gehalten, von deren Existenz wir uns bisher nichts haben träumen lassen. Eine neue Muse, die deutsch-amerikanische, ist auferstanden. Dort, wo einst der Baron v. Wolzogen lebte, Marcel Salzer mimte und der verprügelte Kapellmeister Oskar Straus litt, in dem ehemaligen „Bunten Theater" der Köpnickerstraße, weht jetzt das Sternenbanner der amerikanischen Union in bundesbrüderlichem Wechsel mit den schwarz-weiß-roten Farben. Uns begegnet diese holde Farbenvereinigung an des Theaters Hauptportal und auf den duftigen Dessous der Tänzerinnen, die ihre Beine in kühnen Pas schwingen.

Lieber Leser, du wirst es nunmehr erraten haben, Berlin besitzt seit den ersten Tagen des September ein Deutsch-Amerikanisches Theater.

Herr Adolf Philipp, ein ehemaliger Operettentenor, der sich auch jetzt noch einer sehr sympathischen Tenorstimme erfreut, hat in seinem Germania-Theater in New York mit heiteren Bildern aus dem deutsch-amerikanischen Leben starke materielle Erfolge erzielt und daraus den Mut geschöpft, die transatlantische Muse zu uns, „Ueber'n großen Teich" — so nennt sich das Opus, mit dem er uns gekommen —, zu verpflanzen. Das Werk ist eine dramatische Melange von Berliner Volksstück und Ausstattungsposse mit New Yorker Schlagsahne. Viel Humor, etwas Sentimentalität, hübsche Couplets und ein Dutzend sehr schneidiger, entzückend kostümierter Choristinnen, die — im Gegensatz zu der Gepflogenheit anderer Berliner Theaterdirektoren — den jüngeren Jahrgängen der Mitwelt entnommen sind.

Das Stück — wenn man es so nennen darf — schildert in lose aneinandergereihten Bildern die Schicksale deutscher Auswanderer im Lande des Herrn Roosevelt. Natürlich erbricht sich das Laster und die Tugend setzt sich zu Tisch. Ueber amerikanisches Protzentum siegt deutscher Biedersinn. Hurra!

Herr Philipp, selbst ein ganz ausgezeichneter Menschendarsteller, hat sich ein treffliches Ensemble zusammengestellt, aus dem zwei köstliche Künstler hervorragen: Grete Gallus und Hans Lüpschütz, beide zwerchfellerschütternde Repräsentanten Berliner Schnoddrigkeit.

Nach dem Erfolg zu schließen, den das dramatische Deutsch-Amerika gefunden, wird der Unglücksbau im Südosten, wird dieses Haus, dessen Mißerfolge bereits chronisch geworden, nicht mehr die Schaustätte der Tragödie des Defizits sein.

Herr Adolf Philipp, der sich für den großen Beifall mit einem kürzeren Speech bedankte, hat Ursache, zufrieden zu sein. So zufrieden, wie es endlich, endlich die Berliner Magistratsassessoren sind. Es ist erreicht! Zu dem hohen Ziel, um welches so lange die städtische Behörde gekämpft, ist man nach Monden harten Ringens gelangt. Viele Aktenbogen sind darum verschrieben worden. Aber wer da ausharret, wird belohnt werden, und so haben wir jetzt in Berlin veritable Magistratsräte. Der Segen der staatlichen Aufsichtsbehörde ist ihnen geworden, dieser bösen Behörde, die die Verleihung des Ratstitels als ein Privileg der Krone in Anspruch nahm. Die städtischen Behörden in ihrer Weisheit haben einen hübschen Ausweg gefunden. Anstatt, wie eigentlich beabsichtigt, den Magistratsassessoren nach einer gewissen Dienstzeit den Magistratsratstitel zu verleihen, hat man einfach — das bekannte Ei des Herrn Kolumbus! — eine Anzahl von Ratsstellen geschaffen, in die die Assessoren einrücken. Auf diese Weise ist der Magistratsrat kein Titel mehr, sondern eine „Amtsbezeichnung". Womit sich die hohe Aufsichtsbehörde einverstanden erklärt hat. Demnach haben wir in Berlin eine Klasse von Räten mehr. Und wir sind sehr glücklich darüber.

Trotzdem können wir doch nicht in Zufriedenheit schwelgen, weil ein anderes Ereignis uns den Spaß verdorben hat. Man achtet — hört und staunt! — Königsworte nicht mehr unter den Herren Staatsstützen. Gewisse leitende Kreise, denen sonst regis voluntas suprema lex zu sein pflegt, haben sich nicht gekehrt an das Gebot eines wahrhaft großen Königs, des alten Fritz, „Gazetten sollen nicht genieret werden".

Die „Welt am Montag", eine sehr angesehene, modern gehaltene Berliner Zeitung, stark demokratischen Charakters, ist auf den Index gesetzt, ihr Bahnhofsverkauf verboten worden. Den Grund zu dieser Maßregel haben die Artikel des politischen Leiters der Zeitung, Karl Schneidt, gegeben, eines Mannes, der über eine scharfe, gegen alle reaktionären Mißstände rücksichtslose Feder verfügt. Was ja manchen Leuten nicht angenehm sein mag. Deshalb aber eine Zeitung aus den Bahnhofshallen zu exmittieren, sich zum Lesevormund des reifenden Publikums aufzuwerfen, dem man damit ein blamables Unmündigkeitszeugnis ausstellt — das ist denn doch ein Verfahren, dem die schärfste Zurückweisung gebührt. Was heute der „Welt am Montag" geschieht, kann morgen jeder anderen demokratischen, bürgerlichen Zeitung passieren, deren Leitartikel nicht Gnade vor den konservativen Augen der gestrengen Eisenbahnverwaltung finden.

Zu wünschen wär' es, daß in dem kommenden preußischen Landtag ein Parlamentarier aufstände, der diese, die vitalsten Interessen des Zeitungswesens berührende Frage anschnitte und die Eisenbahn-Exzellenz höflichst interpellierte über ihr, dem modernen Geist arg widersprechendes Verfahren.

Außer der „Welt am Montag" hat in diesen Tagen, allerdings mehr aus materiellen Gründen, eine andere Zeitung von sich reden gemacht, das „Kleine Journal". Die Wandlungen, die dieses unbedeutende Blatt erfahren, sind interessanter als die Zeitung selbst. Von Strousberg gegründet, dem ingeniösen, über Millionen gebietenden und dann jämmerlich verkrachten Spekulanten aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wechselte es mehrmals Tendenz und Eigentümer; war einige Zeit hindurch wenig vornehm in der Art seiner Kampfes- und Ernährungsweise, bis es unter dem ehemaligen Rechtsanwalt Dr. Leo Leipziger einen starken Aufschwung nahm.

Nunmehr ist eine neue Phase im vielbewegten Leben dieses Blattes eingetreten, Herr Kommerzienrat Leichner, der Puder- und Schminke-Leichner, hat das „Kleine Journal" angekauft. Welche Gründe den starkbeschäftigten Kaufmann und Regisseur der internationalen Wagner-Nationaldenkmals-Feier bewogen haben, in die Gilde der Zeitungsverleger ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19030910022/fragment/page=0001

und Reichtum der besitzenden Klassen das ist, was die Masse des sozialistischen Heerhaufens zusammenhält. Eigentlich ein trotzloses testimonium paupertatis für eine Partei, die einen modernen Staat regieren will. In Haiti und südamerikanischen Raubstaaten mögen solche Grundsätze am Platze sein. Europäische Zivilisation läßt sie sich nicht gefallen. Schwindet diese Aussicht, einstmals den Durst nach Besitz und Herrschaft befriedigt zu sehen, kann man nicht mehr wie heute von Wahltriumph zu Wahltriumph fliegen, sondern muß mühsam von kleinem Erfolg zu kleinem Erfolg weiterkriechen, so geht das riesige Gefüge des Sozialismus in die Brüche — dann dringen die „liberalen" Ideen und die liberalen Elemente hinein, dann muß Pakt auf Pakt geschlossen werden mit der bürgerlichen Gesellschaft. Dann sieht das Volk, wie viel schwerer Regieren mit der Tat als mit dem Munde ist. Dann klafft der Riß in der Partei immer tiefer und tiefer. Dann spalten sich die Elemente in zentrifugaler Richtung ab auf andere Parteien, und mit dem Traum, dem schönen Traum sozialistischer Arbeiterherrschaft ist es zu Ende! Dann sagt Bebel: principiis obsta! Und wer möchte wohl zweifeln, daß seinen Kotau vor der Macht der drei Millionen Stimmen schließlich die Mehrheit in der Partei nach einigem Sperren und Zanken mitmachen wird. Leben sie doch alle wie sie da sind von dieser Drei-Millionenmacht, haben sie doch alle ein instinktmäßiges Interesse, sie aufrecht zu erhalten. Und so ist es gar nicht zu verwundern, daß man nach einigen schönen Reden von der Meinungsfreiheit in der Partei und in der Redaktion des Parteiblattes schon jetzt zum Rückzug bläst. Die Preßkommission ist jetzt in der leidigen Zankerei zwischen Bebel und dem „Vorwärts" schon einen Schritt zurückgegangen, sie geht noch einen weiter und drückt den abgelehnten Artikel jetzt nachträglich ab. Und so wird sich bald alles wieder — selig über den Wahlerfolg — in den Armen liegen und über allem wird die tröstliche Aussicht schimmern: Bald ist die Zeit gekommen, wo wir uns nicht mehr mit Gründen abzuquälen brauchen, um uns zur Geltung zu bringen, sondern wo Ellbogen und Fäuste in ihre Rechte eintreten werden. Vivat Bebel in aeternum!

Daß dann noch eine Zeit kommen wird, in der man Bebel wie Lasalle zum alten Eisen werfen wird, das braucht ja heute den Versöhnungsrausch noch nicht zu trüben. Wr.

Die Reichstags-Stichwahl in Dessau.

Am morgigen Freitag findet in Dessau die Stichwahl statt und man darf wohl erwarten, daß es der rührigen und unverdrossenen Arbeit der Vertrauensmänner gelingen wird, die säumigen liberalen Wähler zur Stichwahl heranzuziehen, und so den Wahlkreis, das politische Erbe Roesicks, dem entschiedenen Liberalismus zu erhalten. Die Liberalen werden gut daran tun, sich in erster Linie auf ihre eigene Kraft zu verlassen und die Unterstützung der rechtsstehenden Parteien nicht allzu hoch zu veranschlagen. Das ergibt sich aus einer neuerlichen Bemerkung der „Dtsch. Tagesztg.", in der es heißt: „Glauben unsere Freunde im Kreise, für Herrn Schrader eintreten zu sollen, um der sozialdemokratischen Ueberflutung, vorläufig wenigstens, einigermaßen zu wehren, nun gut! Sie verrichten damit einen Akt politischer Selbstverleugnung, der ihnen freilich niemals gedankt werden wird. Abraten wollen und können wir ihnen nicht, aber noch weniger vermögen wir ihnen zuzureden!" Was damit gesagt sein soll, ist leicht zu verstehen. Hoffentlich aber verlängt es nicht. Die achtunggebietende Position, die sich der entschiedene Liberalismus im Wahlkreise geschaffen, hat er ausschließlich der energischen Betonung seiner volksfreundlichen, freiheitlichen Grundsätze zu verdanken. Er hat sich in der Tat in diesem Wahlkreise als der einzige zuverlässige Damm gegen die sozialdemokratische Hochflut erwiesen. In einem letzten Worte: „Unsere Gegner rechts — vor der Stichwahl" setzt das liberale „Anh. Tagebl." mit anerkennenswertem Freimut sich hierüber noch einmal mit den rechtsstehenden Parteien auseinander.

„Sie waren," so schreibt es, „nicht angenehm gestimmt, unsere Gegner auf der äußersten Rechten, am Tage nach dem diesjährigen Sedanfeste. Was wir ihnen vorhergesagt hatten, war eingetroffen, d. h. mit anderen Worten: sie hatten mit ihren Annahmen, Voraussetzungen, Behauptungen, Zumutungen, Forderungen usw. sich auf jener „schiefen Ebene" gesehen, die man uns gütigst angeboten hatte. Ihre politische Konstruktion ging dahin: der 16. Juni habe lediglich ein wieder verschwindendes Augenblicksbild geschaffen, da Richard Roesicke Popularität Tausende von Wählern mehr gebannt hätte, als der Rechtskandidat. Darum müßten oder sollten die Führer der entschiedenen Liberalen ihre Hartnäckigkeit, ihren blinden Eigensinn, ihren krankhaften Idealismus, ihre Großmannssucht usw. endlich über Bord werfen und der Minorität die „Peife" feierlich übergeben, nach der fortan die Mehrheit unserer Wähler zu tanzen hätte, da die Minorität des Tanzens nach der Pfeife der Mehrheit gründlich überdrüssig sei. Nur wenige unserer in der Minderheit verbliebenen Gegner waren einsichtig genug, sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen, zutreten, vermag man natürlich nicht zu sagen. Herr Leichner ist in seiner Eigenschaft als Präsident des Richard Wagner-Denkmal-Komitees nicht mit Unrecht von der Presse aller Schattierungen stark mitgenommen worden. Ob er nun für noch weitere, vielleicht schon projektierte Monumente ein Blatt zur Verfügung haben will, in dem er sich zur Wehr setzen kann — wer ist imstande, der neugierigen Mitwelt die Gründe dieses unternehmungsfrohen Mannes mitzuteilen! Ich kenne einen Berliner Millionär, der sich lange Jahre nur zu seinem Vergnügen, aus purem Sport eine eigene Zeitung leistete, wie sich andere reiche Männer ihr Reitpferd halten.

Die Zeitung kostete ihm jährlich ein kleines Vermögen. Also warum soll nicht Herr Leichner . . ,!

— — Der scheidende Sommer, in dem es nicht nur Wasser, sondern auch Ausstellungen regnete, hat uns noch ein derartiges Unternehmen gebracht: eine Ausstellung für Volkshygiene und Wohlfahrtsbestrebungen. Die unter dem Protektorat der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen stehende Ausstellung ist zum Besten für arbeitslose Familienväter und Mütter veranstaltet worden. Als humaner Mensch, der für arbeitslose Familienväter gern etwas tut, scheute ich nicht den Weg nach der fernen Hafenhaide, wo die Räume der Unionsbrauerei sich der Ausstellung geöffnet, und opferte fünfzig deutsche Reichspfennige. Was über all den ausgestellten Fruchtsäften, Weinen, Limonaden, Kindermehlen, Milchkannen, Eisschränken, Buttermaschinen, Kochgeschirren, Badewannen und — Stiefeln für mißgebildete Füße in meinem Gedächtnis haften geblieben? Nun, ein veritabler Kuhstall mit zwei Dutzend prächtiger Milchkühe, an deren Milch man sich an Ort und Stelle delektieren kann — ich verzichtete dankend —, und zwei riesenhafte Kohlköpfe, wie ich sie selbst unter uns Menschenkindern selten gesehen.

Julius Knopf.

Realpolitik zu betreiben. Diese gestanden ohne weiteres der Majoritätspartei nicht blos das Recht, sondern auch die Pflicht zu, bei der nötig gewordenen Ersatzwahl einen Kandidaten derselben Richtung zu stellen, welche der abgetretene Richard Roesicke so glänzend vertreten hatte."

Der Artikel weist zum Schluß mit rückhaltloser Offenheit die Richtung, die allein ein Fortschreiten der Sozialdemokratie verhindern kann: „Daß die Sozialdemokratie so stark anschwellen konnte, ist ein Beweis, daß die großen Massen der reaktionären Richtung in unserer „Regierungskunst" gründlich satt sind, und daß der Liberalismus sich eine Zeitlang nicht entschieden genug geäußert hatte. Je entschiedener, rücksichtsloser, rückgratfester unser Liberalismus wird, je mehr er den Grundsatz des gleichen Rechts betont und für dessen Durchführung sorgt, desto mehr werden sich die Mitläufer der Sozialdemokratie wieder dem in sich gefestigten bürgerlichen Liberalismus zuwenden."

Volkswirtschaftliches.

— In der Frage der Bekämpfung des Alkoholismus hat die preußische Regierung nach Mitteilung der „Dtsch. Wein. Zeitung" dem Bundesrat eine Novelle vorgelegt, in der u. a. folgende Beschränkungen für alle Gastwirte verlangt werden:

Die Landesregierungen sind befugt, zu bestimmen, daß den Schankwirten durch die Konzessionsbehörden aufgegeben werden kann, bestimmte kalte Speisen und bestimmte nichtgeistige Getränke zur Verabfolgung an die Gäste bereit zu halten. Ferner sind die Landesregierungen befugt, zu bestimmen, daß die Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft unter Bedingungen erteilt werden kann, welche die Anwahme weiblichen Arbeits- und Hilfspersonals beschränkt oder aufhebt. Die Schankwirte dürfen den Gästen Getränke, von Notfällen abgesehen, zum Genuß auf der Stelle nicht auf Borg verabreichen. Die Forderungen für Getränke, welche den vorstehenden Vorschriften zuwider verabfolgt worden sind, können weder eingeklagt, noch in sonstiger Weise geltend gemacht werden. Wer vorsätzlich ohne die vorschriftsmäßige Genehmigung zum Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spirituosen diese unternommen oder fortgesetzt hat, wird mit Strafen von 50 bis 1000 M. oder mit Haft oder Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. Der Verlust der Konzession zum Betriebe der Gastwirtschaft ꝛc. kann auch eintreten, wenn der Vertreter ohne Vorwissen von der Uebertretung des Stellvertreters bei der unter den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung des Betriebes oder bei Auswahl oder der Beaufsichtigung der Vertretung es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen.

In der ersten Bestimmung, die Gastwirte zum Feilhalten bestimmter Speisen und Getränke zu zwingen, ohne ihnen den Verdienst dafür zu garantieren, liegt ein u. E. undurchführbarer behördlicher Eingriff in private Verhältnisse.

— Die Neederei Freitas in Hamburg richtet, zunächst versuchsweise, einen neuen Dampferdienst Hamburg-Tunis ein. Der erste Dampfer wird am 20. Sept. abgehen.

Kirche und Schule.

— Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Zu den anstrengendsten, aber auch freudenreichsten Tagen im Berufsleben des Landlehrers gehören hierzulande die Kinderfeste; es wird dabei getanzt und gespielt, vielfach gibt es alte Stiftungen, um die Kinder zu belohnen, wohl auch mit Spielgewinnen zu ergötzen. Und mit den Kindern freuen sich die Alten, sodaß die Kinderfeste zu wahren Volksfesten werden. Gerade darin liegt für manchen Lehrer und Pastor ein besonderer Wert; wird ihnen doch hier ungesucht eine Gelegenheit zur Pflege und Förderung edler Volkserholung geboten, und das ist eine Aufgabe von hoher Bedeutung, weil darin die beste Waffe gegen eine falsche, gefährliche Vergnügungssucht liegt. Aber die Königliche Regierung zu Merseburg will den Kinderfesten an den Kragen, gerade weil sie „zu Volksfesten ausarten". Sie hat neuerdings eine Verfügung erlassen, danach sollen Kinderfeste nur Wochentags gehalten, am besten aber abgeschafft werden, was die Regierung wegen der dabei möglichen Ausschreitungen mit Freuden begrüßen würde. Ausschreitungen sind freilich dabei möglich, kommen aber auch bei patriotischen Feiern vor, und der Mißbrauch hebt bekanntlich den Gebrauch nicht auf. Die Regierung meint ferner, es werde dabei der Eitelkeit gefröhnt, und ärmere Eltern würden zu großen Ausgaben gezwungen. Derartige Folgen lassen sich meist ebenso wie ein Teil der sogenannten Ausschreitungen durch entsprechende Maßnahmen des leitenden Lehrers und Pastors beseitigen. Man zerstört von oben her alte Volkssitten und Bräuche, und nachher sucht man vergeblich das amtlich Totgetretene künstlich wieder zu beleben. Wir hoffen nur, daß die Kinderfeste im Volksbewußtsein zu fest gewurzelt sind, als daß man sie sich so ohne weiteres vom grünen Tisch aus rauben ließe."

Wir vermögen dem Einsender nur beizupflichten.

Parteinachrichten.

— Der sozialdemokratischen Parteikasse in Posen scheint es schlecht zu gehen. Das Posener sozialdemokratische Parteiorgan, die „Posener Volksztg.", wird Ende dieses Monats zu erscheinen aufhören. Zu gleicher Zeit ist dem Parteisekretär seine Stellung gekündigt worden.

Landtagswahlbewegung.

— Nach der „Schles. Volksztg." haben in Breslau die Deutschkonservativen, der Neue Wahlverein und das Zentrum beschlossen, wiederum, wie schon 1898 und 1901, gemeinsam vorzugehen. Es ist bereits ein Wahlbureau errichtet worden. Das gemeinste Zentrumsblatt spricht die Erwartung aus, daß seitens des Zentrums nichts versäumt werde, sich alsbald in den Dienst der gemeinsamen Sache zu stellen. Die konservative „Schles. Ztg." bestätigt die Einigung zwischen Konservativen und Zentrum. Die Entwicklung der Parteiverhältnisse lasse die Hoffnung als sehr begründet erscheinen, daß die rechtsstehenden Parteien der Demokratie die Breslauer Mandate abnehmen können.

Koloniales.

— In Deutsch-Ostafrika dauern im Gebiet der Goldfelder von Ikoma (Bezirk Mwanza) die Räubereien der Massais an deutschen Kolonisten fort. Die Regierung hat den einzelnen Prospektoren zum Schutze kleine Askariabteilungen mitgegeben. Zu weiterem Vorgehen fehlt vorläufig die Möglichkeit, weil die Massais, sobald sie sich verfolgt sehen, sofort über die nahe britische Grenze zurückweichen, von der sie kommen und jenseits welcher sie für die deutsche Truppe unerreichbar sind.

Versammlungen und Kongresse.

— Die von der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz eingesetzte Kommission versammelte sich gestern in Basel. Anwesend waren 30 Delegierte, darunter deutsche und Regierungsvertreter der Regierungen Oesterreichs, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande und der Schweiz. Nach der Begrüßung durch die Regierungsräte von Steiger-Bern und Wullschläger-Basel berichtete der Generalsekretär der Vereinigung Prof. Dr. Stephan Bauer einleitend über die Frage des Verbots der Verwendung von weißem Phosphor in der Zündwarenindustrie. Die Arbeiterschutzkommission nahm in der Frage des Verbotes der Frauen-Nachtarbeit einen Beschlußantrag Millerand-Berlepsch an, das Bureau der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz solle den schweizerischen Bundesrat ersuchen, eine internationale Regierungskonferenz einzuberufen. Wegen besseren Schutzes der in gesundheitsschädlichen Industrien beschäftigten Arbeiter wurde eine Entschließung angenommen, die den Abschluß eines internationalen Vertrages betreffend ein Verbot der Verwendung weißen Phosphors in der Zündwaren-Industrie verlangt.

Ausland.

Deutscher Widerstand gegen die ungarische Anmaßung.

Alle deutschen Parteien in Oesterreich nehmen der Reise nach Stellung zu gunsten einer möglichst raschen Trennung Oesterreichs von Ungarn in wirtschaftlicher Beziehung, da die Verbindung Oesterreich nur Geld kostet, seine politischen Vorteile aber durch die magyarische Obstruktion illusorisch gemacht werden. Die „Deutschnationale Korrespondenz" meldet aus Linz: Ueber die hier abgehaltene Konferenz der deutschen Volkspartei ist ein Kommuniqué ausgegeben worden, das besagt, die Zurückbehaltung der Mannschaften des 3. Jahrganges sei verfassungswidrig. Die sofortige Einberufung des Reichsrates sei eine dringende Forderung. Die Konferenz der Abgeordneten habe sich dahin ausgesprochen, daß die jetzigen Zustände in Ungarn zur Aenderung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen den beiden Reichshälften treiben. Es sei Sache der Regierung, alles zur Durchführung der wirtschaftlichen Trennung Notwendige vorzubereiten und so schnell wie möglich zur Aufstellung eines autonomen Zolltarifes zu schreiten. Die Konferenz der Abgeordneten nehme Stellung gegen jede einseitige Konzession an die Slaven auf Kosten der Deutschen.

Stramm stehen vor dem Konsul!

Daß die türkische Regierung zu Konzessionen aller Art bereit ist, beweist eine Mitteilung der Pforte an die diplomatischen Missionen der Staaten, die in Monastir Konsuln haben. Sie besagt, daß die Wachen in Monastir instruiert seien, den Konsuln, wenn sie mit Kawassen vorübergehen, die Ehrenbezeugungen zu leisten. Die Polizisten haben beim Passieren Front zu machen. Im Fall der Nichtbefolgung der Instruktion sollen die Konsuln den Behörden Anzeige erstatten. — Tiefer kann sich die Pforte kaum vor dem Einfluß des Auslandes in der Türkei beugen. Die Beamten, die früher so wenig Respekt vor den Konsuln hatten, daß einer unter ihnen sogar nicht davor zurückschreckte, den verhaßten russischen Konsul zu erschießen, werden jetzt gezwungen, diese Konsuln als ihre Vorgesetzten zu betrachten.

Das angebliche Attentat auf Roosevelt.

Aus New York berichteten englische Zeitungen, daß in Syracuse (New York) die Polizei einen Deutschen namens Johann Miller verhaftete, den eine Frau angezeigt hatte, weil er angeblich gedroht hatte, den Präsidenten Roosevelt zu erschießen. Auf der Polizeiwache leugnete Miller entschieden, jemals geäußert zu haben, daß er den Präsidenten erschießen wolle. Die Sache wird ohne Belang und von englischen Blättern aufgebauscht sein.

Trübe Aussichten in Australien.

Der Earl of Lonsdale, der soeben seine Reise durch Australien beendet hat, hielt kurz vor seiner Abreise aus Sidney eine Rede, in der er sich sehr wenig hoffnungsvoll über die Zukunft Australiens aussprach. Er sagte, in allernächster Zeit werde Australien in sehr große Schwierigkeiten kommen. Die Gesetzgeber hemmten den natürlichen Gang der Entwicklung, auswärtiges Kapital werde es geradezu unmöglich gemacht, überhaupt noch in die Kolonie herein zu kommen. Die politischen Aussichten würden von Tag zu Tag schlimmer und gefährlicher. Die Arbeiterpartei trage einen großen Teil der Schuld daran. Die Arbeiter schnitten sich selbst die eigene Kehle ab, und wahrscheinlich werde in kürzester Zeit eine allgemeine Auswanderung aus Australien beginnen. Man gebe heutzutage in der Commonwealth viel zu viel Gesetze, und die Politiker seien zu gut bezahlt. Belgische Arbeiter, die zwanzig Schillinge in der Woche verdienten, ständen sich weit besser als Australier, die fünfzig Schillinge in derselben Zeit verdienten.

Schluß der Interparlamentarischen Friedens-Konferenz.

Wien, 9. Sept.

Auf der Interparlamentarischen Konferenz empfahl Bobtscheff (Bulgarien) den Wunsch, daß das Los der Bewohner der türkischen Provinzen Europas durch schleunige Durchführung des Artikels 23 des Berliner Vertrages verbessert werde, der wohlwollenden Aufnahme seitens der Konferenz.

Berichterstatter Horst (Norwegen) berichtet über die Frage der Neutralität der skandinavischen Staaten und sagt, er sei sehr glücklich, der Konferenz mitzuteilen, daß die norwegische Regierung den jetzigen Augenblick für geeignet halte, Schiedsgerichtsverträge ins Werk zu setzen. Nach der königlichen Ordonnanz vom 15. April dürfe man hoffen, daß in naher Zukunft Verhandlungen mit anderen Mächten begonnen werden, um Schiedsgerichtsverträge zu schließen.

Zum Ort des nächsten Kongresses wurde St. Louis gewählt. Nach der Wahl eines interparlamentarischen Rates, in welchen für Deutschland Bar und Dr. Hirsch entsendet wurden, wurde die Konferenz geschlossen.

Gestern abend fand zu Ehren des Interparlamentarischen Kongresses ein Bankett statt. Ministerpräsident Dr. v. Körber, von lebhaftem Beifall begrüßt, hielt eine Rede, in der er anschließend an den Ausspruch des Nationalökonomen Cary sagte, daß von allen Lebensbedürfnissen die Arbeitskraft am schwersten zu übertragen und am vergänglichsten sei und dann weiter ausführte, die Menschheit sei zu der Erkenntnis gelangt, daß es notwendig sei, die Arbeitskraft zur rechten Zeit auszunützen und je kostbarer uns der Schatz der Arbeitskraft an jedem Tag erscheint, um so genauer lasse sich der Wert des Friedens erkennen. Der Minister schloß: Das Bedürfnis nach Frieden zu betätigen und zu wecken, durch sämtliche Kräfte den Eroberungszug des Friedens vorzubereiten, ist die Hauptmission Ihrer Gesellschaft, die immer mehr die Welt umspannt und darin tiefere Wurzeln schlägt. Kämpfen Sie unermüdlich im Frieden für den Frieden, daß er ein unerschütterliches Postament des Zusammenlebens der Völker werde und der Krieg entfliehe, wie der Dämon vor der leuchtenden Fackel der himmlischen Scharen. Auf die Sache der Friedensgesellschaft erhebe ich mein Glas, ihr sei der Triumph beschieden. Sie lebe und blühe!

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

-a-. Graf Leo Nikolajewitch Tolstoi ist am 9. Sept. 75 Jahre alt geworden. Tolstoi ist in dem durch seine unvermittelten Gegensätze so interessanten geistigen Leben des 19. Jahrhunderts der Antipode Nietzsches und vertritt wie dieser in starrer Einseitigkeit jene höheren, idealen Daseinsfragen zugewandten Geister, deren metaphysisches Bedürfnis in der Lehre der modernen Naturwissenschaft keine Befriedigung findet, und die sich darum gegen die materialistische Weltanschauung mit rück-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19030910022/fragment/page=0002

sichtslosem Fanatismus wenden. Tolstoi setzt wie Nietzsche der einseitigen Ueberschätzung Darwins die einseitige Unterschätzung entgegen. Beide sind Vertreter jener nur natürlichen Gegenströmung, die Darwins Lehre geweckt hat. Diese Gegenströmung aber beweist gerade durch ihre scheinbar unversöhnliche Zwiespältigkeit, wie unvollkommen und unbefriedigend Darwins Lehre und die von ihm befruchtete Weltanschauung für die sind, die an die Lösbarkeit aller Probleme durch die Naturwissenschaft nicht glauben und Wahrheit wollen auf jene Fragen, auf die der Forscher, wie selbst ein Du Bois=Reymond zugegeben, erklären muß: Ignorabimus! Ist Nietzsche der Vertreter des aristokratischen Prinzips, der Apostel des Individualismus, der die Masse verachtet und das asketische Christentum, dessen Jenseitsglaube dem von Nietzsche aufgestellten Lebensideale widerspricht, so predigt Tolstoi Entsagung und greift als konsequenter Kommunist zurück auf die ursprüngliche christliche Lehre, damit ist auch er ein Gegner der Kirche; denn sie predigt ihm und lehrt mechanisch ein durch Zugeständnisse entstelltes Christentum, das in seiner alten Reinheit herauszuschälen aus dem Lügengewebe unserer Ueberkultur dem Grafen Tolstoi höchste Lebensaufgabe ist. Ohne Verständnis für ihre historische Entwickelung und ihre Vorzüge verwirft er unsere Kultur, mißachtet er Kunst und Wissenschaft und ruft zurück zur natürlichen Einfalt. In Tolstoi ist Rousseau wiedergekommen, aber Rousseau als Russe. Eine Menge, was an Tolstoi uns fremd und unverständlich ist, findet seine Erklärung allein in nationalen Eigenschaften und Rasseeigentümlichkeiten, und seine Verachtung europäischer Kultur entspringt zum großen Teile seiner Verachtung der Nichtrussen und Nichtslaven. Wenn wir aber auch dem Apostel der Askese, dem reaktionären Kommunisten nicht folgen können und wollen mit der Preisgabe einer hohen, in Jahrhunderten gewordenen Kultur, so können wir der starken Persönlichkeit Tolstois, der auch lebt, was er lehrt, unsere Achtung, dem großen Dichter Tolstoi unsere Bewunderung nicht versagen. Tolstois Evangelium lautet: Nächstenliebe und persönliche Bedürfnislosigkeit, und das sucht er selbst zu betätigen, indem er unter Bauern lebt, sich wie ein Bauer kleidet, wie ein Bauer arbeitet und alle, die seiner bedürfen, nach Kräften mit Rat und Tat unterstützt. Der Dichter Tolstoi hat sich schon einen Ehrenplatz in der russischen Literatur, ja in der Weltliteratur erworben durch seine ersten größeren Romane „Krieg und Frieden" und „Anna Karenina", die erschüttern durch ihre Wahrheit und packen durch ihre Größe der Anschauung. Seine Menschen leben und sind in ihrem Handeln geschildert mit dem Scharfblick des Psychologen, der bis in die Tiefe der Seele dringt. Die gleichen Vorzüge zeichnen auch den Roman „Auferstehung" aus, der in guter deutscher Uebersetzung erschienen ist in O. Hendels „Bibliothek der Gesamtliteratur" (Nr. 1340—1346. Preis: geh. 1,75 M., geb. 2 M., in Geschenkband 3 M.). Es liegt etwas Gigantisches in diesen ungefügen Werken, deren Wirkung eben mit in ihrer Schwäche, nämlich ihrer Regellosigkeit, ihrem Mangel an abgerundeter Komposition beruht. In der Hendel=Bibliothek sind von Tolstois Werken weiter erschienen „Der Herr und sein Knecht" (Nr. 848. Preis: geh. 0,25 M., geb. 0,50 M.), das Lustspiel „Die Früchte der Aufklärung (Nr. 1594. Preis geh. 0,25 M., geb. 0,50 M.) und das erschütternde Drama „Die Macht der Finsternis" (Nr. 178 und 179. Preis: geh. 0,50 M., geb. 0,75 M.), das die furchtbaren Folgen der Trunksucht grauenvoll und doch so tragisch groß darstellt und das Vorbild gewesen ist zu Hauptmanns weit zurückgebliebenem „Vor Sonnenaufgang". Tolstois Drama hat einen starken sittlichen Gehalt, der mit der Aufforderung zur Buße tief zu Herzen dringt, und schließt befriedigend mit einer poetischen Notwendigkeit, indem es der alten Aristotelischen Forderung, der Katharsis gerecht wird. „Die Macht der Finsternis" ist das erste und bedeutendste Drama, ist geradezu das Drama des Naturalismus.

Geboren wurde Tolstoi am 9. September (28. August) 1828 im Gouvernement Tula auf dem Gute seines Vaters Jasnaja Poljana. Er studierte vom Jahre 1843 ab auf der Universität Kasan ein Jahr orientalische Sprachen und zwei Jahre die Rechte. Nachdem er im Jahre 1848 in St. Petersburg seine juristischen Prüfungen bestanden, zog es ihn wieder in die Einsamkeit und Stille seines heimatlichen Dorfes zurück. Als er im Jahre 1851 den Kaukasus besucht hatte, fand er Gefallen am militärischen Leben. Er trat daher als Junker in die 4. Batterie der 20. Artilleriebrigade am Terek, einem in das Kaspische Meer mündenden Flusse in Ciskaukasien, ein, wo er bis zum Beginne des türkischen Krieges blieb. Diesen machte er bei der Donauarmee des Fürsten Gortschakoff mit, beteiligt war er dabei am Gefechte an der Tschernaja (16. August 1855) und am Sturme auf Sebastopol (8. September 1855). Nach Beendigung des Krieges nahm Tolstoj seinen Abschied, hielt sich abwechselnd in Petersburg und Moskau auf und machte mehrere Reisen ins Ausland. Im Jahre 1861 zog er sich wieder auf sein väterliches Gut Jasnaja Poljana zurück, wo er sich im folgenden Jahre mit Sophie Behr, der Tochter eines Moskauer Arztes, vermählte und seitdem im Kreise seiner Familie ein überaus zurückgezogenes, aber durchaus glückliches und ihn völlig befriedigendes Leben führt.

— Ueber ein neues Mittel für örtliche Betäubung wird berichtet: An den Spitzen vergifteter Pfeile aus Togo, deren Gift wahrscheinlich von einer Acocanthera=Art stammte, fand Prof. Dr. Fr. N. Schulz=Jena, nach der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" eine braunschwarze, spröde Giftmasse von außerordentlich bitterem Geschmack, die in wässeriger Lösung unter die Haut von Meerschweinchen, Fröschen und Kaninchen eingespritzt, sehr rasch heftige Vergiftungserscheinungen und den Tod herbeiführte. Träufelt man die wässerige, filtrierte Lösung in das Auge eines Kaninchens, so trat nach 10 bis 15 Minuten ohne irgend welche Reizerscheinungen eine völlige Unempfindlichkeit des Augapfels ein, die stundenlang (12 Stunden und darüber) ungeschwächt andauerte. Die Pupille wurde dadurch verengert.

※ Der kürzlich gestorbene Maler Whistler bestimmt, wie aus London berichtet wird, in einem vom 27. November 1896 datierten Testament u. a.: „Ich vermache dem Louvre die ganze Sammlung der seltenen und schönen Granaten meiner Frau, unsere ganze Sammlung schönen alten Silbers und die ganze Sammlung alten Porzellans. Diese drei Sammlungen sollen zu einer ‚Beatrix Whistler=Sammlung' vereinigt werden." In einem Kodizill vom 7. Mai 1903 widerrief Whistler aber diese Schenkung an den Louvre und vermachte die Sammlungen wie seinen ganzen übrigen Besitz der Schwester seiner Frau, Miß Philip; er drückte jedoch den Wunsch aus, ohne die Erbin binden zu wollen, daß sie ihrerseits die Granatensammlung dem Louvre vermachen möchte. Der Besitz Whistlers wurde auf 212,050 M. geschätzt.

+ Die französische Zeitschrift „Le monde artiste" macht sich das Vergnügen, eine Statistik aufzustellen über die Anzahl von Notenzeichen, die das Auge des Klavierspielers wahrnehmen muß, und über die Zahl der Bewegungen, die seine Finger ausführen müssen, wenn er eine Minute lang spielt. Darnach muß der Klavierspieler in einer Minute 1500 Zeichen wahrnehmen und 2000 Bewegungen ausführen.

Provinzialnachrichten.

-*- **Lützen**, 8. Sept. [Scheunenbrand.] Am heutigen Abende gegen 8 Uhr ertönte hier die Sturmglocke. Es brannte die Scheune des in der Gustav Adolf=Straße wohnenden Gutsbesitzers Friedrich Schröder mit den darin geborgenen Ernte= und Futtervorräten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Bei der äußerst günstigen Windrichtung ist es unserer rührigen Freiwilligen Feuerwehr gelungen, die angrenzenden und benachbarten Gebäude zu retten. Außer den ganzen Ernte= und Futtervorräten ist auch ein großer Teil ausgedroschenes Getreide, das auf der Tenne in Säcken stand, und ein mit Kleesamen beladener Erntewagen mit verbrannt. Die in dem angrenzenden Schuppen untergebrachten 4 Pferde von der Manöver=Proviant=Kolonne konnten nur mit äußerster Gefahr gerettet werden. Der Brand ist durch böswillige Brandstiftung verursacht.

rg. **Teuchern**, 9. Sept. [Lohnbewegung. — Proviant=transport.] Im hiesigen Braunkohlenrevier und in dem um Meuselwitz wird Stimmung für eine Arbeiterbewegung gemacht. Als Agitator wird vom Deutschen Bergarbeiterverbande der Redakteur und Reichstagsabgeordnete Hué gesandt. Außer einer Erhöhung des Lohnes bezweckt man Verbesserung der Wetterverhältnisse und Schaffung von Wasch= und Badeeinrichtungen für die Arbeiter. Ob die jetzige Konjunktur in der Braunkohlenbranche zu einer solchen Bewegung der passende Zeitpunkt ist, muß sehr bezweifelt werden. — Nachdem am Montag und Dienstag je 120 Wagen des sächsischen Armeekorps unsere Stadt passiert hatten, zogen heute allein 240 solcher Gefährte hier durch.

S **Bitterfeld**, 9. Sept. [Städtisches.] Die Intendantur des IV. Armeekorps verhandelt schon seit März d. J. mit unserem Magistrat wegen Bau eines Dienst= und Wohngebäudes für das hiesige Bezirkskommando. Nach dem abzuschließenden Vertrage soll die Stadt den Bau übernehmen, während es der Militärfiskus mieten und die Bausumme mit 5 Prozent verzinsen will, jedoch sollen dieselben nicht über 6000 M. gehen. Der Vertrag soll zunächst auf 20 Jahre abgeschlossen werden und der Militärfiskus die vollständige Unterhaltung übernehmen. Das Bauobjekt stellt sich vielleicht auf 80—100,000 M. Die Stadtverordneten überwiesen die Vorlage an eine fünfgliedrige Kommission zur Vorberatung. — Während der hiesige Magistrat zu dem diesjährigen Städtetag in Bad Sachsa i. H. Bürgermeister Dippe als Vertreter entsendet, beschlossen die Stadtverordneten in gestriger Sitzung, keinen besonderen Vertreter nach dort zu entsenden. — Mit unserem Kirchbaue soll es nun in nächster Zeit energisch vorwärts gehen. Das alte Schulhaus an der Schulstraße wird zum Abbruch verkauft und auch die beiden nach dem Marktplatze belegenen Kolbeschen und Ohmannschen Häuser, welche die Kirchengemeinde für 73,000 M. gekauft hat, werden abgebrochen. Den Bewohnern wird 1. Okt. gekündigt.

* **Liebenwerda**, 8. Sept. [Reicher Fischzug.] Die Fischerei=Gesellschaft in Beutersitz machte einen sehr seltenen Fang, indem sie in einem Zuge 7 Welse im Gewicht von $1^1/_2$ Zentner und noch 1 Zentner andere Fische, als Hechte, Barben, Bleie u. dgl. fing; ein Beweis dafür, daß die Schwarze Elster noch sehr fischreich ist.

* **Aschersleben**, 8. Sept. [Arge Ausschreitung] ließen sich in Groß=Schierstedt zwei auswärtige junge Leute beim Gastwirt Wellmann zu schulden kommen. Angeblich, weil sie vom Wirt zu wenig Geld zurückerhalten, griffen sie diesen tätlich an, sodaß er flüchten mußte. Auf der Straße verübten sie einen furchtbaren Lärm, weswegen sie der gerade in der Nähe weilende Nachtwächter Stieberitz zur Ruhe ermahnte. Daraufhin griffen sie auch den alten Mann an, warfen ihn auf die Erde und mißhandelten ihn in so roher Weise, daß er hoffnungslos darniederliegt. Der Wirt hatte von innen verschlossen und befand sich mit mehreren jungen Leuten in der Gaststube. Als die beiden Rowdies Einlaß begehrten und ihnen nicht geöffnet wurde, zerschlugen sie die Fensterladen, zertrümmerten das Fenster und drangen wieder in die Wirtschaft ein. Der Wirt flüchtete nach oben, die jungen Leute, traurige Hasenfüße, nahmen die Flucht durch den Garten und sprangen über die Mauer. Die Strolche hausten wie die Vandalen. Unter anderem zerschlugen sie auch die Lampe, sodaß im Nu die Gaststube in hellen Flammen stand. Das Feuer wurde aber bald wieder gelöscht. Telephonisch wurde die Polizei in Aschersleben von diesem Vorfall in Kenntnis gesetzt und Hilfe erbeten, worauf auch gleich zwei Schutzleute per Rad sich auf den Weg machten. Unterwegs trafen sie unweit des Bahnhofs Schierstedt die beiden Rowdies und nahmen sie fest.

* **Roßleben**, 6. Sept. [Flotter Geschäftsgang.] Unsere Maschinenfabrik und Eisengießerei, A.=G., ist mit Aufträgen fast überhäuft. So liegen namentlich belangreiche Aufträge aus Rußland vor. Mit Rücksicht auf diese erfreuliche Tatsache hat die Generalversammlung beschlossen, das Grundstück neben der Fabrik anzukaufen und das Unternehmen zu erweitern.

* **Sachsa**, 9. Sept. [Die billigsten Fahrkarten der Welt,] à Stück 5 Pfg., kann man auf hiesigem Bahnhof erhalten, und zwar zur Fahrt nach Tettenborn. Auch in Bad Harzburg gibt es solche billigen Fahrkarten. Kürzlich hatte dort jemand gewettet, daß er schon für 5 Pfg. auf den Bahnsteig gelangen könnte, während doch die Bahnsteigkarte das Doppelte, nämlich 10 Pfg., kostet. Er löste sich eine solche 5 Pfg.=Fahrkarte, passierte die Sperre, versäumte absichtlich den Zug und kam wieder ungehindert durch die Sperre zurück. Er hatte die Wette gewonnen.

□ **Genthin**, 9. Sept. [Vom Zuge getötet.] Dicht an den Gleisen der Kleinbahn Genthin=Jerichow zwischen Pumpstation und Rieselfeldern wurde gestern früh die Leiche des Katastergehilfen Frahm aus Jerichow aufgefunden. Der Schädel war zerschmettert, der linke Oberarm zermalmt und die Rippen der linken Brusthälfte gebrochen. Der 19jährige Mensch ist von dem die Station Jerichow um 6.33 Uhr verlassenden Zuge am Montag abend erfaßt und etwa 5 m weit fortgeschleudert worden, ohne daß das Fahrpersonal von dem unglücklichen Vorfall etwas merkte. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, konnte nicht aufgeklärt werden.

— [Ordensverleihungen.] Verliehen wurde: Dem Rechnungsrat Weydig zu Erfurt der Rote Adler=Orden vierter Klasse; dem pens. Eisenbahn=Rangiermeister Robert Grüber zu Weißenfels, dem pens. Eisenbahn=Lademeister Hermann Schikowski zu Großheringen, dem pens. Eisenbahn=schaffner Karl Preischel zu Zeitz und dem pens. Eisenbahn=Weichensteller Emil Fischer zu Schmalkalden das Allgemeine Ehrenzeichen.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des IV. Armee=Korps] 1. Oktober 1903: Barleben, Amts= und Gemeindevorsteher, Amts= und Gemeindediener, Bewerber muß gesund, nüchtern und federgewandt sein; auf dreimonatige Kündigung; jährlich 750 Gehalt und 50 M. Kleidergelder; die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Sofort: Dobien, Bez. Halle (Saale), Kaiserl. Postagentur, Landbriefträger, zunächst auf dreimonatige Kündigung, 772 M. jährlich; Meldungen versorgungsberechtigter Personen sind an die Kaiserl. Ober=Postdirektion in Halle (Saale) zu richten. — Einer sofort, drei am 1. Oktober 1903: Halle (Saale), Polizei=Verwaltung, 4 Polizeisergeanten, Besitz des Zivilversorgungsscheins und der preußischen Staatsangehörigkeit seit zwei Jahren oder eine Militärdienstzeit von mindestens sieben Jahren, wobei zivilversorgungsberechtigte preußische Bewerber den Vorzug haben; mindestens 1,70 m groß, während der Probedienstzeit auf einmonatige Kündigung, nach definitiver Anstellung zunächst auf dreimonatige Kündigung, Anstellung auf Lebenszeit dagegen erfolgt erst nach fünfjähriger Dienstzeit im Dienste der Stadt und Vollendung des 35. Lebensjahres; während der Probedienstzeit je 1500 M. jährlich, vom Tage der definitiven Anstellung ab je 1500 M. Gehalt und 75 M. Kleidergelder jährlich; das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 50 M. bis zum Höchstbetrage von 1800 M. jährlich; späteres Einrücken in Polizei=Wachtmeisterstellen mit 1800 bis 2700 M. Gehalt bei nachgewiesener Befähigung nicht ausgeschlossen; die Stellen sind pensionsberechtigt; die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung nur den zivilversorgungsberechtigten Personen angerechnet; dem Gesuche sind beizufügen: Lebenslauf, Zivilversorgungsschein im Original oder beglaubigter Abschrift, militärisches Formular=Führungsattest für die ganze Dauer der Dienstzeit im Original oder beglaubigter Abschrift, event. auch ortspolizeiliches Führungsattest für die Zeit seit dem Ausscheiden aus dem Militärdienst; Angabe des Größenmaßes. — 1. Oktober 1903: Pr.=Börnicke, Bezirk Magdeburg, Amtsvorstand, 2. Schutzmann, 1,65 m groß, körperliche und geistige Gesundheit, Befähigung, sich schriftlich und mündlich angemessen auszudrücken zu können; auf dreimonatige Kündigung; 950 M. Gehalt und 120 M. Mietszuschuß sowie 80 M. Kleidergeld jährlich. — 1. Oktober 1903: Schkeuditz, Magistrat, Kontrolleur der vereinigten Stadt= und Sparkasse, gute Handschrift, Gewandtheit im Rechnen, Zuverlässigkeit sowie freundliches und entgegenkommendes Wesen, auf Lebenszeit, 1500 M. Gehalt jährlich; Bewerbungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind schleunigst einzureichen.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des XI. Armee=Korps.] 1. Dezember 1903 Kassel, Königl. Eisenbahn=Direktion, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, 2 Werkstätten=Nachtwächter, Bewerber dürfen das vierzigste Lebensjahr nicht überschritten haben, nach bestandener Prüfung auf einmonatige Kündigung, zunächst je 700 M. diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Nachtwächter 700 M. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (jährlich 72 bis 240 M.) oder Dienstwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Nachtwächter steigt von 700 bis 1000 M.; der Bewerbung sind beizufügen: ein beantworteter Fragebogen, ein von einem Bahnarzt der Staatseisenbahn=Verwaltung oder von einem Staats=Medizinalbeamten ausgestelltes Zeugnis und die im Fragebogen bezeichneten Ausweise; Vordrucke zum Fragebogen und zum ärztlichen Zeugnis sind vom Centralbureau der Königlichen Eisenbahn=Direktion in Kassel zu erbitten. — 1. Oktober 1903: Gotha, Landkrankenhaus, Rechnungsführer, Rechnungsführung und Beaufsichtigung der Anstalt; zunächst auf Kündigung; 1800 M. Gehalt jährlich; bei fester Anstellung Pensionsberechtigung; die Stelle ist nicht ausschließlich für Militäranwärter vorbehalten. — 1. Oktober 1903: Zeulenroda, Kaiserl. Postamt, Landbriefträger, zunächst auf dreimonatige Kündigung, später auf Lebenszeit; 700 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich; das Gehalt steigt bis 1000 M. jährlich; Bewerbungen sind an die Kaiserl. Ober=Postdirektion in Erfurt zu richten.

* **Jeßnitz**, 8. Sept. [Eine Stiftung von 100,000 M.] ist der Stadt von dem jüngst verstorbenen Kaufmann und stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Hermann Schade testamentarisch mit dem Bemerken vermacht worden, daß nach Eröffnung des Testaments sofort 50,000 M. zur Auszahlung kommen, während die weiteren 50,000 M. nach dem Ableben der Ehefrau des Verstorbenen der Stadt zufallen sollen. Auch die Angestellten der Firma gingen nicht leer aus.

* **Altenau i. H.**, 7. Sept. [Brandstiftung.] Gestern, während das Harzklubfest Hunderte von Touristen hierher geführt hatte, brach ein Brand aus, der in wenigen Minuten ein Haus vernichtete, und die Bevölkerung dadurch in ungeheure Aufregung versetzte, daß es der vierte Brand dieser Saison war, nachdem vorher 24 Jahre lang kein Feuer hier ausgebrochen war. Heute wurde durch eifrige Recherchen nachgewiesen, daß es sich in drei Fällen um Brandstiftung eines schwachsinnigen Schulkindes handelt. Die Mutter dieses Kindes, eine Bergmannswitwe und Taglöhnerin, wurde damit zum zweitenmal um all ihr Hab und Gut gebracht, nachdem die öffentliche Hilfe ihr einmal zuteil geworden war. Zahlreiche, gelegentlich des Festes hier anwesende Fremde beteiligten sich an den Löscharbeiten.

* **Pennewitz** bei Gehren, 8. Sept. [Das verheerende Großfeuer,] das, wie berichtet, das halbe Dorf in Asche legte, war in einem Schuppen des Landwirts Otto Nordhaus ausgekommen und ist wahrscheinlich durch mit Streichhölzern spielende Kinder verursacht worden. Die Not unter den Abgebrannten, die teilweise gar nicht oder nur gering versichert haben, ist groß, da sie Hab und Gut verloren haben und die in den Scheuern geborgene Ernte vernichtet ist. Die Magdeburger Feuer=Sozietät ist mit 400,000 M. beteiligt, der Schaden beträgt jedoch mehr als das Doppelte. Auch der 14 Zentner schwere Geldschrank, in dem sich die Bücher und Papiere der Gemeinde und der Raiffeisenkasse befanden, ist samt Inhalt verbrannt. Die Obdachlosen wurden zum Teil in der Kirche und in der Schule untergebracht. Da erst in der Nacht vom 16. zum 17. August ein Brandversuch in der Scheune des Einwohners Erdmann entdeckt wurde, ist auch diesmal Brandstiftung nicht ausgeschlossen. Pennewitz, welches nach der letzten Zählung 599 Einwohner hat, bestand aus 112 Wohnhäusern. Der größere Teil der Bewohner ist daher obdachlos.

* **Netzschkau**, 8. Sept. [Ein großes Schadenfeuer] hat heute unseren Ort heimgesucht. Kurz nach 9 Uhr brach in der Kunstmühle von F. A. Ketzel an der Göltzschtalbrücke Feuer aus, das sich sehr schnell verbreitete. Außer dem Hauptgebäude sind noch die Wirtschaftsgebäude und eine große Wagenremise niedergebrannt. Stehen blieben von dem großen Besitztum nur das Comptoirgebäude und die Villa des Besitzers. Wiewohl alles versichert ist, bleibt der Schaden noch immer groß.

‡ **Eisenach**, 6. Sept. [Die Frage der Anstellung von Schulärzten], welche in vielen Thüringer Städten schon in positivem Sinne ihre Erledigung gefunden hat, beschäftigte jüngst zum ersten Male den Schulvorstand unserer Stadt. Der Referent in dieser Sache, Herr Schuldirektor Heiland, beantragte namens der städtischen Schuldirektoren, eine abwartende Stellung einzunehmen, obgleich er sich der Ansicht nicht verschloß, daß der Arzt für die Schule von Nutzen sein kann. Doch halte er die ganze Angelegenheit noch nicht für genügend geklärt, und außerdem stehe den hiesigen Schulen in dringenden Fällen der Stadtarzt zur Verfügung. Herr Dr. med. Reinhardt erachtete dagegen die Anstellung von Schulärzten nicht nur für zweckmäßig, sondern auch für notwendig, und dieser Ansicht traten auch fast alle übrigen Redner bei, deren einer, Herr Chefredakteur Kühner, betonte, daß gegenüber der Bedeutung, welche die Förderung der Gesundheitspflege in der Schule habe, der Kostenpunkt, etwa 1080 Mk. pro Jahr, kaum in Betracht komme. Schließlich fand ein Antrag; den Gegenstand einer zweiten Lesung zu überweisen, die Zustimmung der Mehrheit. Ein weiterer Beschluß des Schulvorstandes wird bei den in den letzten Jahren hier angestellten Lehrern, 13 an der Zahl, mit Freude begrüßt werden. Sie bezogen seither die Ortszulage nur nach Maßgabe der in hiesiger Stadt verbrachten Dienstzeit, was sie als große Härte empfanden. Um ihren Wünschen entgegenzukommen, beschloß der Schulvorstand auf Antrag des Herrn Kühner einmütig, den Herren bei ihrer Anstellung hier sofort die Hälfte der 1. Ortszulage, 100 Mk. zu gewähren.

T. **Leipzig**, 4. Sept. [Völkerschlacht=Denkmal.] Mit anerkennenswertem Eifer hat der Deutsche Patriotenbund auch in diesem Jahre den Weiterbau des Ruhmesmales für die deutsche Befreiung gefördert. Mächtige Pfeiler erheben sich bereits aus der Erde, welche die einstige Größe und Wirkung des Denkmals voraussehen lassen. Der Deutsche Patriotenbund, an dessen Spitze Architekt Clemens Thieme steht, hat bisher über 800,000 Mark gesammelt. Für das Jahr 1904 wurden zum Weiterbau 350,000 M. bewilligt; mit dieser Summe glaubt man das 90 m hohe, von Prof. Bruno Schmitz entworfene Denkmal bis zur Höhe von 13 m aufrichten zu können. Freiwillige Beiträge und eine im Königreich Sachsen genehmigte Geldlotterie sollen die weiteren Mittel aufbringen. Beiträge nimmt der Deutsche Patriotenbund in Leipzig dankend entgegen.

⊙ **Dresden**, 6. Sept. [Ein Riesenbetrieb.] Der Dresdener Konsumverein „Vorwärts", der drittgrößte in Deutschland (nach Breslau und Leipzig), welcher 22,800 Mitglieder mit einem Umsatz von $5^3/_4$ Millionen Mark zählt, hat für seinen Riesenbetrieb einen gewaltigen Neubau auf 10,000 Quadratmeter Bodenfläche mit einem Kostenaufwand von 1,600,000 M. errichtet und soeben bezogen. Sämtliche Maschinen werden mit Elektrizität betrieben. In dem Buttereiraume werden von Maschinen wöchentlich 18,000 Stück ausgeformt. Der Verein verkauft die Woche 80 Zentner Butter. Da er jährlich 99,000 Stollen (!) bäckt, müssen die Rosinen und Mandeln mittels Maschinen gewaschen werden. In der Kafferösterei werden in 20 Minuten 150 Pfund Kaffee geröstet. Der Wochenumsatz in geröstetem Kaffee beläuft sich auf 60 Zentner. Weiter verfügt der Betrieb über fünf Gewürzmühlen. Eingegliedert ist auch eine Schneiderwerkstatt; alle Nähmaschinen gehen elektrisch. Die Bäckerei enthält 7 Doppelöfen, die je zweimal 49 Brote zu 4 Pfund aufnehmen. In der Woche werden vorläufig 1300 Ztr. Brot gebacken, und zwar mittels Dampfheizung von 200 bis 230 Grad. Der Betrieb geht mit dreischichtigem Arbeiterwechsel Tag und Nacht. Das Personal des Vereins, der 30 Verkaufsstellen unterhält, zählt 5 Vorstandsmitglieder, 10 Buchhalter, 2 Lageristen, 2 Maschinisten, 27 Arbeiterinnen, 1 Backmeister, 30 Bäcker, 175 Verkäuferinnen und 30 Verkäufer. Das Lagerhaus ist 70 Meter lang und 17 Meter breit.

Detektiv- und Auskunfts-Institut Otto Harnisch,
Gr. Ulrichstr. 25. Fernspr. 300.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19030910022/fragment/page=0003
DFG

Spottbillig!!

Eine Partie **Damen-Leibwäsche** (Reisemuster).
Eine Partie **echt Madeira-Handstickereien.**
Eine Partie **feiner Häkeleien** für Leib- u. Bettwäsche.
Eine Partie **f. Schweizer Stickereien** f. Leib- u. Bettw.
Eine Partie **Tüll- u. Spachtel-Gardinen u. Stores.**
Eine Partie **Spachtel-Vitragen u. Fenster-Borten.**

Fritz Tell

Wäsche-Fabrik

Merseburger Straße 165, beim Apollo.

Spottbillig!!

Eine Partie **prima Damast-Bett-Bezüge.**
Eine Partie **prima Leinen-Bett-Bezüge.**
Eine Partie **prima Leinen-Bett-Laken.**
Eine Partie **prima Leinen - Drell-Handtücher.**
Eine Partie **eleganter Tändel-Schürzen.**
Prima dauerndichte Bett-Inletts.

Spottbillig!! Eine Partie halb- u. reinleinene Taschentücher Spottbillig!!

Zur Kapitals-Anlage

halte ich

sichere 4, 3¾ und 3½ % Anlagewerte

zur **kostenfreien** Abnahme vorrätig.

Die am 1. Okt. d. Js. fäll. Coupons

löse ich von **heute** ab ein.

B. J. Baer, Bankgeschäft,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 64.

Künstl. Zähne, Reparat., Plomb., Zahnschm. bes. etc.

Julius Sachse, Gr. Ulrichstr. 27, II.

Vom 1. Oktober wohne ich: **Scharrenstr. 5, I.**

Bäckereimaschinen, Gerätschaften
und moderne **Schaufenster-Einrichtungen**
liefern billigst **Alb. Mohr & Co.,** Magdeburger Str. 57.

C. Hübenthal,

Büchsenmacher,
Leipziger Straße 86,
Fernruf 2304

empfiehlt unter Garantie für gute Arbeit und tadelloser Schußleistung **Jagdgewehre** aller Systeme, **Zentralfeuer** von 36 Mk. **Teichner, Hubertus, Selbstspanner** von 115 Mk. **Drillinge** bewährter Konstruktion mit und ohne Hähne. **Teschings und Revolver** in allen existierenden Modellen, **billiger wie jede Konkurrenz. Selbstladepistolen, Jagdutensilien,** als **Jagdtaschen, Rucksäcke, Gamaschen, Futterale** ꝛc. in größter Auswahl zu billigsten Preisen. **Munition** zu sämtlich bestehenden Waffen, alle Sorten **rauchlose Patronen** zu Fabrikpreisen. **Schwarzpulver-Patronen,** beste Füllung, von 6 Mk. an, bei **Mehrabnahme Engros-Preise.**
Anerkannt **bestengerichtete Werkstatt für Neuanfertigung u. Reparatur.**

Gasmotoren-Fabrik Deutz

Zweigniederlassung Leipzig,

empfiehlt als **billigste Betriebskraft:**

Original-Otto-Motoren

in Verbindung mit

Saug-Generatorgas-Anlagen

in Grössen von 6—6000 P. S.

Bis zu 60 % Brennstoff-Ersparnis gegenüber Dampfbetrieb.

Brennstoffkosten nur ⅔—2 Pfennige pro P. S. u. Stunde.
Hunderte von Anlagen bereits in Betrieb!

Benzin- Spiritus- Benzol-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven

Sämtliche Motoren mit geringstem Verbrauch.

Ausarbeitung vollständiger Projekte kostenlos!

Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt Ilsenburg a. H.

empfiehlt als **Specialität:**

gusseiserne Fenster

dauerhafter und billiger als hölzerne und schmiedeeiserne. Stückpreise ohne Modellkosten franco u. bruchfrei jeder Eisenbahnstation. Bei Anfragen wird die Angabe der lichten Masse der Fensteröffnungen erbeten.

Heute Donnerstag, den 10. Sept., ist wieder eine große Auswahl der **allerbesten**

hochtragenden und neumilchenden

Kühe

bei mir preiswert zum Verkauf eingetroffen.

S. Pfifferling, **Halle a/S., Franckestr. 17. Telephon 288.**

Zur Guten Stunde

Preis pro Heft 40 Pf.

Für Alle Welt

Illustrierte Zeitschriften

Der neue Jahrgang bringt außer **Romanen und Novellen** erster **Autoren** eine von Fachmännern geleitete Abteilung **Neue Erfindungen und Entdeckungen** ꝛc. sowie

4 Preis-Rätsel

In jedem Quartal wird ein Preis-Rätsel veröffentlicht. Zur Verteilung gelangen unter die Einsender richtiger Lösungen:

280 Preise

in Wertpapieren mit Gewinnchancen:

4	Österr. 58er Creditloose	Haupttreffer: Kursw. p. St. ca. 372 Mk. Jährl. 2 Ziehg.	300 000 Kr.
4	Ung. 100 Fl.-Loose	Haupttreffer: Kursw. p. St. ca. 342 Mk. Jährl. 2 Ziehg.	300 000 Kr.
4	Türken-Loose à 400 Fl.	Haupttreffer: Kursw. p. St. ca. 132 Mk. Jährl. 6 Ziehg.	276 000 Mk.
4	Braunsch. 20 Thlr.-Loose	Haupttreffer: Kursw. p. St. ca. 135 Mk. Jährl. 3 Ziehg.	180 000 Mk.
20	Rudolf-Stift. 10 Fl.-Loose	Haupttreffer: Kursw. p. St. ca. 72 Kr. Jährl. 2 Ziehg.	30 000 Kr.
244	div. Prämien-Loose	Haupttreffer: 8 500 Mk. bis	40 000 Mk.

im Werte von ca. 17 Mk. bis 32 Mk. per Stück. Jährl. 2 Ziehungen.

Für jedes Rätsel gelangt stets der vierte Teil der aufgeführten Preise zur Verteilung. **Probenummer** durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlag.

Berlin W. 57. **Deutsches Verlagshaus Bong & Co.**

Halle a. S., den 8. September 1903.

P. P.

Der inserierenden Einwohnerschaft von **Halle und Umgebung** gestatten wir uns mit Gegenwärtigem zur Kenntnis zu bringen, dass wir **in hiesiger Stadt**

Rannischestrasse 3, parterre

eine

Annoncen-Expedition

für sämtliche **Tageszeitungen, Wochen- u. Monatsschriften, belletristische und Fachzeitschriften,** sowie **Kursbücher** und sonstige **Reklameschriften der Welt** errichtet haben.

Infolge langjähriger Erfahrungen und ausreichender fachmännischer Praxis sind wir in der angenehmen Lage, allen Inserenten auf den **verschiedensten Gebieten die wirksamsten und zweckentsprechenden Organe** namhaft zu machen.

Auch der **kleinste Auftrag** wird von uns mit **grösster Gewissenhaftigkeit prompt erledigt werden.**

Unter der Versicherung, dass wir stets bemüht sein werden, uns durch **kulante Bedingungen** die Zufriedenheit des inserierenden Publikums zu erwerben, bitten wir um gütige Ueberweisung geschätzter Aufträge und zeichnen

Hochachtungsvoll

G. Gries & Co.

Fernsprecher 942.

seit Jahren als lohnend im Betriebe erprobt, machen sich durch ihre Leistungen bald bezahlt.

Emmericher Kugelkaffeebrenner,

die am meisten verbreiteten Röstmaschinen der Welt, in Grössen von 3, 5, 8—100 kg Inhalt, Hand- und Motorbetrieb; einfach, handlich solide!

Vorteilhafte **Patent-Schnellröster** für Gasheizung, Hand- und Motorbetrieb, verschiedenster Grösse.

Ueber **47 000** Stück geliefert.

Neuester Patent-Schnellröster „Probat" für Koksheizung, Motorbetrieb, dunstfrei röstend und dunstfrei kühlend; unübertroffene, mustergültige Leistungen.

Erprobte **Mühlen** für Kaffee, Gewürze, Drogen u. s. w.

Emmericher Maschinenfabrik in Emmerich am Rhein.

Bin unter **Nr. 2602** an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Dr. med. Kuhn,
Spezialarzt f. Haut- u. Harnkrankh., Gr. Ulrichstr. 33.

Impfe Mittwochs u. Sonnabends 2—3 Uhr.

Dr. Fr. Fischer,
Friedrichstrasse 14.

Dr. Schrader, Magdeburg

Mil.-Vorb.-Anstalt, seit 1892 zum **Fähnrichs-, Einj.-Abit.-, Prim.-, Sekad.-Examen**

Kleine Abteil., erstkl. Pens. Prosp. Bericht über neueste glänzende Erfolge.

Kindergarten Harz 13.

Zähne, Reparaturen und Umarbeitungen 3—6 Std.
Zahnziehen schmerzl. (ohne allg. Betäubg.)
Netz, Geiststraße 15, I
(Adler-Apotheke), Eingang **Breitestr.**

Schirmfabrik

Fritz Behrens,
Gr. Steinstraße 85.
Gar. dauerh. eigne Fabrik.
Reparaturen jeder Art.
Ueberz. a. Wunsch in 1 St.
Rabatt-Spar-Verein.

Damentuch,

Ia. Qualität, in **neuesten Farben** zu elegant. Promenadenkleidern, **Billardtuch** und **moderne Anzugstoffe** für **Herren** und **Knaben** versende billigst, jedes Maß. **Proben frei!**
Max Niemer, Sommerfeld N.-L.

Waschgefäße
dauerh. bill. **Zauder,** Gr. Klausstr. 12.

Saat-Weizen,

Strubes Sheriff square head,
winterfest u. sehr ertragr., à Ztr. 9 ℳ.

Saat-Roggen

Bayerischen u. Petkuser,
à Ztr. 8½ ℳ. hat abzugeben die
Weidlichsche Gutsverwaltung
Querfurt.

Bayerische Stütze	à Pfd.	60 ₰
Schinkenschmalz	„	70 ₰
Wurstschmalz	„	50 ₰
Bäckelknochen	„	50 ₰
gepök. Knochenfleisch	„	20 ₰

empfiehlt

Wilh. Nietsch sen., Hoflieferant, Leipz. Str. 77.

+ Fussschweiss! +

Tausenden Heilung gebracht

hat Schochert's

Pedelin-Streupulver.

Wirkung überraschend und angenehm. Vertreibt den Schweiß nicht! Benimmt sofort den Geruch. Wundlaufen, selbst bei größten Strapazen unmöglich. Vollständig unschädlich. Aerztlich bestens empfohlen. Bei **allen Truppenteilen in Gebrauch.**
Dose 50 Pfg.
P. Schochert, chem. Fabr.,
Bischofswerda, Sa.
Verkaufsstellen: **Helmbold & Co.,** Leipzigerstraße 104, **Paul Frische,** Delitzscherstraße 74.

Endlich befreit
von den
schrecklichen Ratten
und
Mäusen.

Auskunft kostenlos.
Ahrens, Neudorf, Kr. Gifhorn.

Luxuswaren-Auktion.

Freitag den 11. ds., von nachmittags 2 Uhr ab versteigere ich im **Central-Hotel, Talamtstr. 8,** im Auftrage der Frau Levin freiwillig meistbietend gegen Barzahlung:
1 gr. Posten neue Luxuswaren, als: Tafelaufsätze, Schalen, Vasen, Messerständer, Leuchter, Wandteller, Lampen, Uhren, Säulen, Büsten, Konsole, Weinkühler, Tischglocken, Blumentöpfe, ferner **Broschen, Gürtel** ꝛc.
Besichtigung von 9 Uhr ab.

Ernst Stemmler,
Versteigerer, Bureau: Kl. Ulrichstr. 32.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ernst Böhme in Halle

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19030910022/fragment/page=0004